Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 11. Juni 1881. Nr. 266.

Deutscher Reichstag.

57. Sitzung vom 10 Juni.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär des Innern von Bötticher, der Justiz Dr. von Schelling, der Finanzen Scholz; Bevollmächtigte zum Bundesrathe: königlich baierischer Gesandter Graf v. Lerchenfeld, königlich sächsischer Gesandter von Nostitz-Wallwitz, Direktor im Reichsschatzamt Burchard, königl. würtembergischer Geh. Ober-Finanzrath v. Schmid und einige Kommissarien, darunter der kaiserliche Geh. Ober-Reg-Rath Lohmann, Nieberding, Geh. Ober-Finanzrath Girth, Ober-Bergrath v. Heyden-Rynsch.

Präsident v. Goßler eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr.

Tagesordnung:

I. Fortsetzung der zweiten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Statsjahr 1881/82.

Dieser Nachtrag fordert zu Diäten, Reisekosten 2c. für den Volkswirthschaftsrath 84,000 Mark.

Diese Forderung wurde einer besonderen Kommission zur Vorberathung überwiesen, diese beantragt durch den Referenten Abg. Dr. Frege, die geforderte Summe zu bewilligen, da die Kommission sich nicht der Erkenntniß habe verschließen können, daß eine Ausdehnung des preußischen Volkswirthschaftsraths auf das Reich im Interesse des Reichs liege.

Abg. Dr. Reichensperger (Krefeld) erklärt sich gegen die Bewilligung, da die Sache noch nicht spruchreif sei, wenigstens hätten die Leistungen des preußischen Volkswirthschaftsrathes sich noch nicht so viel Anerkennung und Vertrauen erworben, um die Erweiterung der Institution auf das Reich zu rechtfertigen. Wenn sich der Volkswirthschaftsrath in Preußen bewährt habe, dann solle er mit den Resultaten seiner Bewährung an den Reichstag kommen.

Abg. Frhr. v. Schorlemer-Alst: Er werde für die Vorlage stimmen, denn das Volk sei herzlich müde des politischen Kampfes der Parteien und es dränge danach, eine Vertretung seiner materiellen Interessen zu finden. Mit der Konstruktion des Volkswirthschaftsrathes sei er nicht einverstanden, da die Landwirthschaft nicht genügend vertreten sei, doch wäre es ja dann Sache der Landwirthschaft, rühriger zu sein und sich die geeignete Vertretung zu sichern. Weshalb denn der Abg. Braun jetzt so sehr gegen Nebenparlamente sei, während er doch gerade mit seinem Kongreß deutscher Volkswirthe früher selbst Ressort-Parlament gespielt habe. Heute rufe der Abg. Braun nach Sparsamkeit bei diesen 84,000 M., während er früher im Kulturkampfe, bei den Gründungen, beim Militäretat 2c. gar nicht so sparsam gewesen wäre. Dem Volke erfolge die wirthschaftliche Reaktion gegen den Freihandel lange noch nicht rasch genug und auch durch die liberalen Blätter gehe jetzt ein elegischer Ton, der es deutlich erkennen lasse, daß man liberalerseits doch recht lebhaft bedauere, nicht rechtzeitig genug auf die Wirthschaftspolitik des Fürsten Reichskanzlers eingeschwenkt zu sein. Er werde für den deutschen Volkswirthschaftsrath stimmen und sich auch durch die getadelte zu starke Vertretung Preußens nicht abhalten lassen; Preußen überwiege nun einmal so sehr in Deutschland, daß sein Uebergewicht in jeder Institution, im Reichstage, im Bundesrathe 2c. hervortreten müsse, also auch im Volkswirthschaftsrathe.

Abg. v. Bennigsen erklärt im Namen der überwiegenden Mehrheit seiner Freunde, gegen den Volkswirthschaftsrath stimmen zu wollen. Er halte es für gar kein Unglück, daß das Interesse des Volkes, der Wähler, an den politischen Fragen abgenommen habe; aber man könne nun nicht die wirthschaftliche Interessen-Vertretung als die allein richtige hinstellen. Der im politischen Kampfe gewonnene Boden müsse festgehalten und behauptet werden, denn durch ihn allein könne der Kampf der wirthschaftlichen Interessen mit Erfolg geführt werden. Er wolle nicht in einem Interessenparlamente den Kompromissen zwischen den Interessengruppen, den Ueberrumpelungen 2c. noch mehr Spielraum geben, als es hier im politischen Parlamente schon der Fall sei. In diesem Volkswirthschaftsrathe stecke ein neues Nest von Konflikten zwischen dem Bundesrath, Reichstag und Kanzler, weil das Etatrecht des Reichstages konstitutionell noch nicht ganz durchgebildet sei. Endlich halten meine Freunde die in der Vorlage enthaltene Organisation der Interessengruppen nicht für richtig; wenn wir auch anerkennen müssen, daß es wünschenswerth sei, daß die wirthschaftlichen Vorlagen besser für den Reichstag vorbereitet werden, und auch bereit sind, dazu mitzuwirken und die Mittel dafür zu bewilligen, daß dies geschehe, sogar größere Mittel, als sie die Vorlage fordert, so können wir doch nicht anerkennen, daß die 125 Personen im Volkswirthschaftsrathe das geeignete Forum der Berathung sind, da für jeden Gesetz-Entwurf mehr als zwei Drittel als nicht sachverständig ausscheiden werden. Auch wir halten, wie der Abg. Reichensperger, die Vorlage noch nicht für spruchreif, wir erkennen den Zweck für richtig an und wollen die Mittel bewilligen, um ihn zu erreichen, aber auf dem eingeschlagenen Wege kann das Ziel nicht erreicht werden; schlage man uns andere Wege vor, dann sind wir bereit, mitzuwirken.

Staatssekretär des Innern Dr. v. Bötticher: Die Vorlage werde noch immer falsch aufgefaßt, es handle sich nur um einen wirthschaftlichen Beirath, nicht um eine Institution, die politische Zwecke habe oder die geeignet sei, die politische Wirksamkeit des Reichstags zu beschränken oder zu beeinträchtigen. Der Staatssekretär weist aus einer Denkschrift für die Motivirung des preußischen Volkswirthschaftsrathes nach, daß niemals an politische Wirksamkeit des Volkswirthschaftsrathes gedacht sei. Es sei von vorne herein die Absicht gewesen, eine Lücke zwischen Reichstag und Bundesrath auszufüllen und seitdem der preußische Volkswirthschaftsrath einmal bestehe, sei es erst recht die nothwendige Absicht, die Wirksamkeit des Volkswirthschaftsrathes auf das Reich auszudehnen. Er sei überzeugt, daß die neue Institution sich bewähren werde, sollte dies wider Erwarten nicht eintreten, so köune das Parlament ja dann die Kosten streichen. Er sei einverstanden, wenn das Haus die geforderte Summe zur Information für die Regierung bewilligen wolle, könne aber nur sagen, daß die Regierung für solche Information sich naturgemäß an eine Versammlung von Interessen-Vertretern wenden würde. Er bitte, die Vorlage anzunehmen.

Abg. Dr. Rentzsch erklärt sich Namens der liberalen Gruppe für Bewilligung des Volkswirthschaftsraths. — Während dieser Rede erscheint in der Hofloge der Fürst Milan von Serbien in Begleitung seines Ehrendienstes, des Obersten von Fassong; derselbe verläßt jedoch den Saal bei Beginn der Rede des Abg. Richter, letzterer will vom Volkswirthschaftsrath nichts wissen, da derselbe lediglich bestimmt sei, die Wirthschaftspolitik des Kanzlers zu stützen. Die Konservativen vergäßen hier ganz ihre Sparsamkeit. Den Rest der Rede bilden Angriffe auf den Kanzler und die Konservativen.

Abg. v. Helldorff-Bedra: Wenn der Abg. Richter seine Ausführungen mit einem Hinweis auf unsere Sparsamkeit begonnen hat, so ist es eben für den Abg. Richter leichter, sparsam zu erscheinen, als für uns, weil wir nicht mit ihm auf dem Boden der Opposition stehen. Wenn der Abg. Richter ferner gemeint, die Landwirthschaft sei durch 148 Großgrundbesitzer hier im Reichstage schon über Gebühr vertreten, ja wenn das auch alle Landwirthe wären und Sachverständige, dann wären Richters Argumente richtig, so aber fehlt es an genügender Vertretung der Landwirthschaft, namentlich des Bauernstandes. Die große Abneigung gegen diese Institution auf der linken Seite beruht hauptsächlich darauf, daß sie sich mit ihren wirthschaftlichen Doktrinen in der Minorität befindet. Nun sollen die realen Interessen in Handelskammern, Kongressen 2c. genügend vertreten sein, aber gerade diesen Vertretungen thut die Regierung recht, eine offizielle Vertretung der realen Interessen zu organisiren. Wenn der Abg. Richter den Volkswirthschaftsrath eine napoleonische Institution nannte, so sollten wir doch Alle gerade aus der napoleonischen Aera gelernt haben, wie wichtig eine richtige Vertretung der realen Interessen sei.

Darauf wird die Debatte geschlossen.

Es erfolgt nach einem Schlußworte des Referenten Abg. Dr. Frege auf Antrag des Abg. Stumm namentliche Abstimmung. Dieselbe ergiebt mit 153 gegen 102 Stimmen die Ablehnung der Vorlage.

Es folgt nunmehr die Fortsetzung der zweiten Berathung des Entwurfs eines Gesetzes betreffend die Abänderung des Zolltarifs.

Dieselbe war stehen geblieben bei der Position bedruckte und unbedruckte wollene Gewebe, für welche die Vorlage vorschlägt, den Zollsatz für unbedruckte und bedruckte Tuch- und Zeugwaaren im Gewichte von weniger als 200 Gramm pro Q.-Meter auf 220 M. für 100 Kilogramm, für schwerere unbedruckte auf 135, für schwerere bedruckte auf 150 M. zu setzen.

Dagegen beantragt Abg. Sonnemann: bedruckte leichter als 200 Gramm 200 M., schwerer 120 M. — unbedruckte leichter als 200 M. 180 M., schwerer 100 M.

Ferner beantragen die Abgg. Löwe (Berlin), Sonnemann, Dr. Witte (Mecklenburg) und Dr. Delbrück: unter Ablehnung der Regierungsvorlage den Zoll für hartes Kammgarn, gesponnen aus Glanzwollen, Mohair-, Kameel- oder Alpacca-Haaren, nicht gemischt mit anderen Spinnmaterialien, einfaches, ungefärbt oder gefärbt, dublirtes ungefärbt, zu setzen pro 100 Kilogramm 3 Mark.

Endlich beantragt die Petitions-Kommission, eine Anzahl von Petitionen, die auf diesen Gegenstand Bezug haben, dem Kanzler zu überweisen, damit dieser nach dem Antrage der Petitionen eine Enquete veranstalte.

Abg. v. Kardorff plaidirt für Annahme der Regierungsvorlage mit Rücksicht auf den Nothstand, wie er in den sächsischen Weberdistrikten hervorgetreten sei. Er bitte jedoch die Reichsregierung, eine allgemeine Enquete über die Weberindustrie zu veranstalten, und sei er dann bereit, event. auf eine Ermäßigung der Garnzölle einzugehen. Redner wendet sich sodann gegen die Ausführungen Bambergers in der Abendsitzung vom 30. Mai und zeigt, daß die Freihandelstheorie keinen einzigen Lehrstuhl mehr auf deutschen Universitäten habe, weil sie eine abgestorbene, überwundene Theorie sei

Abg. Frhr. v. Varnbüler wendet sich gegen die Ausführungen des Abg. Sonnemann. Nicht der deutsche Zolltarif von 1879 habe die Zollgesetzgebung Frankreichs und Oesterreichs beeinflussen können, da beide Staaten ihre Tarife bereits 1877, bez. 1878 aufgestellt hätten. Die im deutschen Zolltarif enthaltene Zollposition für Garne nnd Gewebe sei die einzig richtige; da habe man nach dem 1879 vorliegenden Material dieselbe gar nicht anders fassen können Das vorgeschlagene System der Fadenzählung zur Beurtheilung der Feinheit der Gewebe sei nicht zu empfehlen, sondern nur die Gewichtszölle seien das einzig Richtige; er bitte daher um Annahme der Vorlage.

Abg. Dr. Bamberger vertheidigt sich gegen den Abg. v. Kardorff und bittet, den Antrag Löwe anzunehmen.

Kommissar des Bundesraths kgl. sächs. Geh. Regierungsrath Böttcher warnt davor, hier heute eine Enquete zu beschließen, da die betreffende Wollwaaren-Industrie nicht nur in Merane und Glauchau, sondern auch in Elberfeld und Schlesien nicht auf den Ausfall der Enquete warten könne. Die vorgeschlagenen Zollsätze seien keine Prohibitivzölle, da Frankreich bei denselben noch sehr gut konkurriren könne. Er bitte auch, nicht nach der neulichen Anregung des Abg. Sonnemann den Einführungstermin hinauszuschieben; wolle man helfen, so solle man bald helfen, und in diesem Sinne empfehle er die Annahme der Regierungsvorlage.

Darauf wird die Debatte geschlossen und erfolgt eine lange Reihe persönlicher Bemerkungen.

Darauf wird unter Ablehnung der Anträge Löwe und Sonnemann die Regierungsvorlage angenommen, auch der Einführungstermin beibehalten.

Die eingegangenen Petitionen werden durch die Beschlüsse des Hauses für erledigt erklärt.

Darauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr.

Tagesordnung: Unfallversicherung, Handelsverträge

Schluß 4 Uhr.

Ausland.

London, 10. Juni. Dem „B. T." wird telegraphisch gemeldet:

Heute früh wurde der Versuch gemacht, das Rathhaus in Liverpool in die Luft zu sprengen. Der Versuch mißlang und nur das Thor des Rathhauses wurde beschädigt. Es war ein Stück mit Pulver oder Dynamit gefüllte Gasröhre durch eine Zeitlunte zum Explodiren gebracht worden. Die Verbrecher wurden bei ihrem Vorhaben gestört, sie hätten sonst wohl größeres Unheil angerichtet. Ein am Rathhause vorüberfahrender Droschkenkutscher sah auf der Treppe zwei Männer, welche einen Sack bei sich hatten. Er rief dieselben an, worauf sie entflohen, jedoch von der Polizei verfolgt und ergriffen wurden. Inzwischen erfolgte die Explosion. Die Ergriffenen, Namens Mackevelt und Robats, sind Irländer und gehören der aktiven irischen Aktionspartei an. Es wurden bei ihnen Dokumente und Briefe von O'Donnovan, Rossa und anderen Feniern gefunden, durch welche die Verbindung der Verbrecher, welche übrigens reichlich mit Geld versehen und stark bewaffnet waren, mit den Feniern auf das Evidenteste klargelegt wurde.

Fast zu gleicher Zeit, da in Liverpool die Schreckensthat versucht wurde, entspann sich, wie gleichfalls schon kurz gemeldet, in Cork, der zweitgrößten Stadt Irlands, ein Straßentumult, der bis in die Nacht hinein dauerte und dessen Ergebniß der offiziöse Telegraph in die Worte zusammenfaßte: „Auf beiden Seiten viele Personen verwundet, eine große Anzahl von Personen ist verhaftet worden."

Ferner entnehmen wir englischen Berichten über die Vorkommnisse in Skull das Folgende:

In Skull nahmen die durch das Gerücht, daß der Ortspfarrer verhaftet worden, hervorgerufenen Ruhestörungen, neueren Berichten zufolge, einen sehr bedenklichen Charakter an. Durch die Ankunft von Polizei-Verstärkungen in Wuth gesetzt, fingen die Tumultuanten an, die Häuser mißliebiger Persönlichkeiten zu demoliren, und die Polizei-Konstabler wurden, wo immer sich dieselben sehen ließen, mit einem Steinhagel empfangen. Die Polizei machte gelegentlich von ihren Bajonetten Gebrauch, aber stets ohne den mindesten Erfolg. Die Ausschreitungen währten die ganze Nacht hindurch. Eine aus Cork requirirte Truppenmacht war im Anmarsche, allein da die Telegraphen-Verbindung unterbrochen ist, fehlen bis jetzt Nachrichten über die weiteren Vorgänge in der dem Pöbel überlieferten Stadt. Die Ruhestörungen dehnten sich auf die benachbarten Ortschaften Ballydehob und Skibbereen aus. In letztgenanntem Orte wurden mehrere Häuser, darunter die Munsterbank, von den Tumultuanten demolirt. In Ballydehob sollen in einem Kampfe zwischen Militär und Volk zwei Soldaten erschossen worden sein, allein die Meldung bedarf der Bestätigung. Auf Wahrheit beruht indeß die Nachricht, daß die Tumultuanten in Skibbereen versuchten, den Bahnzug, der die Soldaten brachte, aus dem Geleise zu bringen, indem sie einen großen Stein auf die Schienen wälzten. Der Zugführer bemerkte den Stein indeß zur rechten Zeit, wodurch ein Unglück abgewendet wurde. Die Truppen wurden bei ihrer Ankunft mit Zischen und Schmährufen empfangen. Pater Murphy, der Pfarrer von Skull, ist nicht verhaftet worden, doch heißt es, daß die Ortspolizei Befehl zu seiner Verhaftung erhalten. Die Kunde davon gab den Anlaß zu den beklagenswerthen Tumulten.

Der ganze Süden Irlands befindet sich in höchster Aufregung. Von Dublin wurden Truppen auch nach Meath und Westmeath abgesandt.

Provinzielles

Stettin, 11. Juli. Der Tischlergeselle Ad. Ed. Golly ist schon wiederholt mit dem Strafgesetz in Konflikt gekommen, er wurde in Folge dessen aus dem Militärstand nach mehrmaliger Fahnenflucht ausgestoßen und erst im vorigen Jahre nach Verbüßung einer längeren Strafe aus dem Zuchthause entlassen. In der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts hatte sich derselbe wiederum wegen mehrerer höchst gemeiner Diebstähle zu verantworten, weil er seinem eigenen Vater verschiedene Gegenstände, welche dieser zur Reparatur erhalten, entwendet und verkauft hatte. Der Gerichtshof erkannte auf 1 Jahr 3 Monate Gefängniß und 2 Jahr Ehrverlust.

Der Handlungslehrling Franz Granholm (16 Jahr alt) und der Handlungslehrling Albert

Modrow (17 Jahre alt) faßten zu Anfang d. J. den Entschluß, von Stettin auszurücken, wenn ihnen von ihrem Prinzipal eine größere Summe anvertraut werden sollte. Diese Gelegenheit bot sich am 27. Januar dem bei der Firma Bachhusen und Komp. angestellten Granholm, derselbe erhielt an dem genannten Tage von seinem Prinzipal die Summe von 3000 M., um das Geld an die Reichsbank abzuführen, und 50 Mark, um damit kleinere Rechnungen zu bezahlen. Anstatt diesen Auftrag auszuführen, begab sich G. zu seinem Freund Modrow und beide machten sich, nachdem sie sich hier neue Kleidungsstücke gekauft hatten, auf die Reise. Zunächst wandten sie sich nach Stargard, von dort richteten sie an ihre Eltern eine Postkarte, in welcher G. anzeigte, er habe 1000 M. verloren und käme aus Furcht nicht wieder nach Hause. M. zeigte an, er müsse seinen Freund Granholm begleiten. Von Stargard fuhren die beiden jugendlichen Durchgänger nach Breslau, wo sie unter den Namen „Becker" und „Thiede" eine Privatwohnung mietheten und in dulci jubilo lebten, bis sie durch ihre übermäßigen Ausgaben die Aufmerksamkeit eines Hausbewohners erregten und am 15. April festgenommen wurden. Das unredlich erworbene Geld war fast vollständig aufgebraucht, denn bei Gr. fand man noch 288 M., bei M. 92 M. Beide wurden hierher transportirt und heute hatte sich Granholm wegen Unterschlagung, Modrow wegen Hehlerei zu verantworten und wurde gegen Ersteren auf 2 Jahr, gegen Letzteren auf 1 Jahr 6 Monate Gefängniß erkannt. Beide Angeklagte schienen die Sache sehr leicht zu nehmen, denn sie zeigten während der ganzen Verhandlung wie bei Verkündigung des Urtheils eine lachende Miene.

Ein alter Wilddieb, der Arbeiter Karl Michaelis aus Duchow, welcher neben einer großen Reihe von Wilddiebereien auch wegen Brandstiftung und Meineides mit 23 Jahren Zuchthaus event. Gefängniß vorbestraft ist, hatte sich heute wegen einer neuen, in der königl. Mützelburger Forst verübten gewerbsmäßigen Wilddieberei zu verantworten, wegen welcher er mit 2 Jahren Gefängniß und Ehrverlust bestraft wu de, auch Polizeiaufsicht für zulässig erachtet und das bei der That gebrauchte Gewehr als eingezogen erklärt wurde. Wegen Jagens ohne Jagdschein wurde auf eine Geldstrafe von 15 M. ev. 3 Tage Haft erkannt.

— Vorgestern Abend befand sich der Handelsmann Retzlaff aus Pyritz in stark angetrunkenem Zustande in einem Schanklokal auf der Lastadie und zählte sein Geld. Ein anderer Gast sah dies und folgte dem R., als sich dieser entfernte und entwendete, als R. einen Augenblick still stand, diesem das Portemonnaie mit ca. 70 M. aus der Tasche und entfloh. Bisher ist es nicht gelungen, den Thäter zu ermitteln.

— Der Bursche Gustav Schönbeck, welcher im hiesigen Gefängniß bis zum Jahre 1883 eine Strafe zu verbüßen hat, entsprang gestern Abend und gelang es bisher nicht, den Aufenthalt desselben zu ermitteln.

— In der gestern stattgehabten Ziebung 1. Klasse der Lotterie von Baden-Baden fielen folgende Hauptgewinne: 10,000 Mk. auf Nr. 45,166, 5000 M. auf Nr. 75,208, 3000 M. auf Nr. 61,185, 2000 M. auf Nr. 35,220, 1000 M. auf Nr. 96,649. Auf folgende Nummern entfielen Gewinne im Werthe von 500 bis 100 Mark: 10,025, 92,534, 31,539, 53,139, 52,414, 28,782, 63,188, 6937, 34,308, 26,053, 34,540, 9465, 39,876, 29,116, 54,659, 50,157, 2817.

— An einer geplanten Auffahrt des berühmten französischen Aeronauten Godard vom Garten des Neuen Palais bei Potsdam aus will sich Herr Professor Heyn aus Greifswald betheiligen. Derselbe beabsichtigt, bei dieser Luftfahrt, welche eine bisher in Deutschland noch nicht erzielte Höhe erreichen soll, seine Theorie der Luftbewegung in höheren Regionen definitiv zu bestätigen.

— Seitens der königlichen Regierung werden in der jüngsten Nummer des Amtsblatts verschiedene Fälle zur öffentlichen Kenntniß gebracht, in welchen Personen eine Geldprämie für Errettung eines Menschen aus Lebensgefahr bewilligt worden ist und zwar erhielten Geldprämien: der Schiffer Georg Ludwig und die Fischer Wilhelm Ramm, Gustav Ramm, August Beese, Karl Arndt, sämmtlich aus Osternothhafen bei Swinemünde, der Tuckerfischer August Ressin und der Matrose Hermann Köpke zu Sager im Kreise Kammin, der Bootsschiffer Otto Neumann zu Neuwarp, die Ehefrau des Eigenthümers Scharkow, Friederike, geb. Sengbusch zu Verchen im Kreise Demmin und der Arbeiter Wilhelm Püttwald aus Stargard.

— (Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat Mai 1881.) Der Staatsanwalt Betke in Berlin ist zum Ersten Staatsanwalt bei dem Landgericht in Stolp ernannt. — Der Amtsrichter Lachmann in Neuwarp ist an das Amtsgericht in Forst versetzt. — Der Gerichts-Assessor Panzer ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Massow ernannt. — Dem Gerichts-Assessor Funck ist behufs Uebertritts zur allgemeinen Staatsverwaltung die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Krüger, Petsch, von Gottberg und Voß. — Ausgeschieden sind die Referendare: Lindenberg behufs Uebertritts in den Bezirk des Kammergerichts, Treitel behufs Uebertritts in den Bezirk des Oberlandesgerichts in Königsberg. — Den Referendarien Wiedemann und Schultz ist die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt. — Der Rechtskandidat Eick ist zum Referendar ernannt. — Dem Rechtsanwalt und Notar Justizrath Deetz in Belgard ist aus Anlaß des Dienstjubiläums der Rothe Adler-Orden 4. Klasse verliehen. — Der Rechtsanwalt Seibertz in Treptow a. R. ist in der Liste der beim Landgericht in Stargard und Amtsgericht in Treptow a. R. zugelassenen Rechtsanwälte gelöscht worden. — Versetzt sind: der Gerichtsschreiber Sekretär Piske in Ueckermünde an das Amtsgericht in Anklam, der Gerichtsschreiber Sekretär Springstubbe in Bärwalde an das Amtsgericht in Ueckermünde. — Zu Gerichtsschreibern sind ernannt: die Gerichtsschreiber-Gehülfen Marotzke in Neustettin bei dem Amtsgericht in Bärwalde, Schimmel in Labes bei dem Amtsgericht in Bütow. — Zu etatsmäßigen Gerichtsschreiber-Gehülfen sind ernannt: der Gerichtsvollzieher Noch in Pollnow bei dem Amtsgericht in Labes, der diätarische Gerichtsschreiber-Gehülfe Zubke in Rummelsburg bei dem Amtsgericht in Neustettin. — Der Landgerichts-Kanzlist Lüttschwager in Stettin ist gestorben. — Der bisherige Gerichtsvollzieher k. A. Falk ist zum Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht in Franzburg ernannt. — Der Gefangenwärter Wergau in Lauenburg ist im Disziplinarwege entlassen — Der Gerichtsbote und Exekutor z. D. Raddatz ist zum Gefangenaufseher bei dem Amtsgericht in Lauenburg ernannt.

— Mit dem Bau der Stargard-Cüstriner Bahn ist nunmehr faktisch begonnen und am Donnerstage der erste Spatenstich beim sogenannten Königsbrunnen am Klützower Wege gethan worden.

— Ueber einen noch jetzt vorhandenen Scheibenstand des Schill'schen Korps wird aus Murchin geschrieben: Als die Franzosen, Division Grandjean, Stralsund umschlossen, machten die Schweden unter dem General-Gouverneur Essen am 1. April 1807 einen Ausfall, durchbrachen die Einschließungstruppen und warfen sie am 3. April auch bei Anklam über die Peene zurück. Am 18. April kam es zum Waffenstillstand von Schlatkow, die Peene machte die Demarkationslinie und nun verstärkten im April und Mai die Schweden ihre Stellung durch Verschanzungen. Um diese Zeit sind die Werke zur Vertheidigung des Peendammes und der Peenniederung zwischen Relzow und Ziethen entstanden.

Während des Waffenstillstandes stieß ein preußisches Korps unter Blücher zu den Schweden, indem es, von Rügen kommend, in den Tagen vom 12. bis 14. Juni sich auf deren linken Flügel aufstellte. Es befanden sich dabei vom Schill'schen Korps 4 Eskadrons und 2 Kompagnien Infanterie. Die Aufstellung war so, daß die Vorposten der Preußen von Trantow bei Loitz, insbesondere die der Schill'schen Husaren bei Quilow begannen und bis zur Peenniederung reichten, ein Infanterietrupp in Wolgast stand. Als Soutien der Vorposten waren 3 Schill'sche Schwadronen bei Ranzin auf der alten Straße von Anklam nach Greifswald, die vierte Schwadron auf der Straße von Wolgast nach Greifswald; als Reserven waren die beiden Schill'schen Kompagnien in Hanshagen.

Als der Friede mit Preußen abgeschlossen war, trennte sich Blücher von den Schweden, indem er sich vom 13. Juli ab um Lassan und Wolgast zusammenzog und am 22. seinen Uebergang nach Usedom begann. Die Schweden wurden dann am 13. Juli durch den Angriff des Marschalls Brune auf Stralsund geworfen und übergaben am 20. August die Festung. Aus dieser Zeit stammt noch ein, von einer Abtheilung des Schill'schen Korps benutzter Scheibenstand im Murchiner Seeholz.

Vermischtes.

— (VII. deutsches Bundesschießen in München.) Das erste Verzeichniß der bei dem Central-Komitee bereits eingelaufenen Ehrengaben schließt mit der Nummer 50 ab. Diese fünfzig Ehrengaben repräsentiren einen Gesammtwerth von ca. 5100 M. Definitiv angemeldet, aber noch nicht eingelaufen sind bereits weitere 37 Ehrengaben im Gesammtwerthe von ca. 10,700 M, demnach zusammen 15,800 Mark. Die beiden Ehrengaben Sr. Majestät des Königs von Baiern, sowie Sr. Majestät des deutschen Kaisers sind hierin nicht mit inbegriffen. Ehrengaben, sowie Anmeldungen zu solchen nimmt das Central-Komitee, München, Sophienstraße 1/1 (Deutsches Haus), entgegen. Zufolge Beschlusses des Schieß- und Central-Komitee's vom 7. Oktober v. J. wurde in die Schießordnung für das VII. deutsche Bundesschießen, sowohl für Feldscheiben wie Standscheiben, die Bestimmung eingesetzt: „In der Mitte des Trefferfeldes werden Plättchen angebracht zur Ermittelung der besten Schüsse. Auf eine Anzahl dieser besten Schüsse werden vom Festort Geldpreise gewährt werden." Dieser Bestimmung, welche hauptsächlich der Absicht entsprang, dem zur Erlangung von Festmünzen und Becherprämien bemühten Schützen auch für den Fall, daß er hierbei vom Glücke nicht besonders begünstigt werden sollte, die Möglichkeit zu bieten, sich schadlos zu halten, ist nun von Seite des Festortes in sicherlich splendider Weise gerecht geworden, indem in dem Etat des Schieß-Komitee's für je 158 Plättchenprämien auf Stand- und Feldscheibe 4000 M., im Ganzen also 8000 M., bewilligt wurden. Die 158 Prämien wurden durch Beschluß des Schieß-Komitee's bei beiden Scheiben-Kategorien wie folgt festgesetzt: Der I., II., III., IV., V. und VI. Preis mit je einer gezierten Fahne im Werthe von 100 M. und je einer Geldprämie von M. 200 bezw. 150, bezw. 100, bezw. 90, bezw. 80, bezw. 70 M. 30 weitere Preise mit je einfacher Fahne im Werthe von 8 M, und hiervon je fünf mit Geldprämien von 60, 50, 40, 30, 25 und 20 M., 50 weitere Preise in Geldprämien à 10 M. und 52 weitere Preise in Geldprämien à 5 M.

— (Eine neue Erfindung auf dem Gebiete der Schifffahrt) Aus Triest wird von einer Erfindung gemeldet, die den Keim großer Entwicklung eines mächtigen Umschwunges auf dem Gebiete der Dampfschifffahrt in sich trägt. Ein junger Ingenieur, Herr Rosstan, der einerseits die Unzulänglichkeit der Räder, andererseits die Kraftvergeudung der Schraube eingehenden Erwägungen unterzogen hat, kam auf den Gedanken, durch eine Art Kombination beider Systeme einen neuen Apparat zu bilden. Rosstan giebt seinem Systeme den Namen „Unterseerad" und hat seine Erfindung durch ein Patent in den wichtigsten Staaten geschützt. Das Wesentliche des neuen Systems besteht darin, daß über der Kielhöhe, also etwa wie bei der Schraube, unter Wasser zu beiden Seiten der Schiffsmitte exzentrische Radkränze befestigt sind, in denen sich je ein Schieber auf der exzentrischen Axe bewegt, und dadurch eine ähnliche Wirkung wie die Schaufeln beim Raddampfer erzielt. Die Probe wurde mit einem etwa einen Meter langen, ca. ¼ Meter breiten, blechernen Schiffsmodelle gemacht. Den Motor bildete ein Uhrwerk und wurde der erste Versuch des Vergleiches wegen mit der Schraube gemacht. Das Meer war ruhig und das Schifflein legte mit der Federkraft des Uhrwerkes etwa 12 Meter zurück. Dann wurde das neue System eingekuppelt und der Erfolg war glänzend, indem die gleiche Motorkraft eine Strecke von mehr als 31 Meter zu bewältigen im Stande war. Auch die weiteren Versuche ergaben ähnliche günstige Resultate, und die als Zuschauer allmälig herbeigekommenen Engländer und Griechen der benachbarten, am Molo III. liegenden Schiffe sprachen ihre volle Befriedigung über das Ergebniß der Probe aus. Im Vergleiche mit dem Schaufelrade ergaben sich folgende Vortheile: egfall der voluminösen kostspieligen Radkästen. Möglichkeit der Anwendung billigerer oscillirender Propeller-Maschinen. Bedeutende Raumgewinnung. Namhafte Steig rung der Fahrgeschwindigkeit. Viel schnelleres Anhalten (Stoppen) des Schiffes, als dies bisher erreichbar gewesen (daher größere Sicherheit gegen Kollision). Im Vergleiche mit der Schraube: Entfällt die das Achterschiff schwer belastende und kostspielige Propellerwelle mit Thurmlager 2c. Das Heißlaufen ist unmöglich. Sehr rasches Drehen, daher sehr große Manövrirfähigkeit. Viel schnelleres Anhalten (Stoppen), daher größere Sicherheit gegen Kollisionen.

— (Ein falscher Apostel.) Die Festnehmung eines Kirchendiebes, in der Nähe von Brieg, war mit einer heiteren Episode verknüpft. Der Nachtwächter des betreffenden Orts sah in der Kirche Lichtschein und weckte den Küster, welcher eine Anzahl handfester Dorfbewohner mit Aexten, Heugabeln 2c. bewaffnete und mit dieser Streitmacht zum Gotteshause zog. Alle Fenster und Thüren wurden besetzt und dann drang man in die Kirche ein. Trotz allen Suchens wurde aber lange Zeit nichts gefunden. Da stößt einer der Bewaffneten einen zweiten in die Seite und flüstert ihm zu: „Du, einer von den Aposteln wackelt so!" „Du bist ver—", wird ihm erwidert. Doch da schreit auch schon ein Dritter: „Es sind ihrer ja gar 13, und der Dreizehnte hat eine Mütze auf!" Und so verhielt es sich. Der Dieb hatte sich, als er die Verfolger kommen hörte, auf die Kanzel und von hier aus unter die 12 Apostel geflüchtet, die auf einem in beträchtlicher Höhe über der Kanzel angebrachten Querbalken stehen. Aus der Mitte der Apostelschaar wurde er, bebend vor Angst, in das Gefängniß abgeführt.

— Aus der Kanzlei des Fürsten Bismarck ist einem Leipziger Verleger das folgende vom 24. Mai c. datirte Schreiben zugegangen, das von der „Frankf. Presse" veröffentlicht wird. „Unter Bezugnahme auf die an den Fürsten Bismarck gerichtete Zuschrift werden Euer Wohlgeboren unter Rücksendung der beigefügten Broschüre ergebenst benachrichtigt, daß nach allgemeinen Bestimmungen untersagt ist, dem Herrn Reichskanzler Werke vorzulegen, welche in deutscher Sprache mit lateinischen Lettern geschrieben sind, weil deren Lektüre seiner Durchlaucht zu zeitraubend ist. Berlin, 24. Mai 1881. Spezial-Bureau des Reichskanzlers."

— In den Abendkonzerten der Frankfurter Ausstellung machte ein ganzes Heer von Fröschen, durch die Musikklänge animirt, den 65 Künstlern der Bilse'schen Kapelle eine sehr störende Konkurrenz. Da entsandte das Komitee der Ausstellung zwölf große Hechte in den Froschweiher und setzte zur Vertilgung der kleinen Froschbrut noch ein Dutzend Enten in den dem Musiktempel gegenüberliegenden Teich. Seitdem ist das Froschkonzert wie abgeschnitten, das vorher keiner Angel, keiner Erschütterung weichen wollte. „Praktisch" ist die Parole der Ausstellungsvorstände.

— Julius Rosen, der fruchtbarste aller Possendichter, bereitete dieser Tage seinen Landsleuten, den Czechen, einen großen Aerger. Als nämlich in Prag der Dichter Ebert seinen achtzigjährigen Geburtstag feierte, schrieb diesem Herr Rosen unter Anderem: „Daß ich ein Böhme, berg' ich tief im Innern, und wer mich liebt, der wird in frohen Stunden mich nie, auch nicht im Scherz, daran erinnern." Der Prokrok gerieth darüber in die größte Wuth: Julius Rosen, der ein Czeche sein muß, weil er in Prag geboren ist und weil sein Vater Duffek hieß, schämt sich dessen! Ei ei, Herr Rosen, das ist nicht schön!

— Sarah Bernhardt erzählt folgende Gastspielreminiscenz: Die Amerikaner hatten die Gewohnheit, sich Abends im Theater das Buch zu kaufen, welches das Stück enthielt, in dem ich auftrat. Eines Abends gaben wir in einer kleinen Stadt „Frou-Frou", der Kassirer hatte vergessen, die Bücher mitzubringen, dagegen hatte er „Phädra" bei sich. Um das Publikum zufrieden zu stellen, verkaufte er anstatt Meilhac und Halévys Komödie die Racine'sche Tragödie. Die Amerikaner lasen während der Vorstellung eifrig nach und wir auf der Bühne hatten Mühe, das Lachen zu verbergen, es war uns kaum möglich, das Stück zu Ende zu spielen.

Kunst und Literatur.

Normalspurige Transversal-Eisenbahnen mit Lokomotivbetrieb. Praktische Erörterungen zur Erstellung von Sekundärbahnen von Th. Lutz, Ober-Ingenieur. Zürich, bei Trüb.

Dieses Buch behandelt der Hauptsache nach die zeitgemäße Art und Weise der Erstellung von Sekundärbahnen auf praktischem, billigstem und raschestem Wege unter eingehender Berücksichtigung der, die Anlage neuer Bahnen in der Jetztzeit vielfach erschwerenden Faktoren und deren mögliche Beseitigung.

Indem die Sekundärbahnfrage in der neueren Zeit nicht nur die technische Welt, sondern auch ganze Landesgegenden und Gemeinden, die das Bedürfniß eines ungehinderten Verkehrs mit der Außenwelt fühlen, in allen Staaten viel beschäftigt, so zweifeln wir nicht, daß das Buch in allen Kreisen Interessenten finden wird, namentlich bei Bauunternehmungen, Gemeinden, Gewerbevereinen, Technikern, Baubureaus, Industriellen, Behörden 2c.

[112]

Von Nikolaus I. zu Alexander III. Beiträge zur neuesten russischen Geschichte. Leipzig, Dunckert u. Humblot. Das Buch giebt höchst interessante Daten über Rußland und russische Zustände, hat aber das Heilmittel für Rußland sehr wenig erkannt. Die Aufgabe des russischen Reiches ist zunächst Einführung einer strengen Zucht für die Beamten, daß Bestechlichkeit und Unzuverlässigkeit der Beamten aufhören und eine humane und anständige Behandlung des Publikums Platz greife. Nur wo eine gesetzliche Ordnung waltet, hat die Freiheit einen Werth. [108]

Wollberichte.

Breslau, 9. Juni. Der Wollmarkt kann als beendet betrachtet werden. Bis auf einzelne mangelhaft behandelte und einige hochfeine Partien ist Alles verkauft. Der Preisstand erhielt sich unverändert.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 10. Juni. Nach der „Agence Havas" entbehren die Gerüchte, wonach mehrere der Minister in Folge des gestrigen Senatsbeschlusses demissioniren würden, der Bestätigung. Die „France" und mehrere andere Journale sind der Meinung, daß in der Frage der Listenwahl, die das Land in keiner Weise leidenschaftlich errege, eine reißend schnelle Beruhigung eintreten werde.

London, 10. Juni. Unterhaus. Labouchere richtet die Anfrage an die Regierung, ob Rußland Truppen und Waffen nach Bulgarien sende, um dem Fürsten beim Umsturz der Verfassung beizustehen, ob die Regierung eine Bestätigung der in der amtlichen „Russischen Zeitung" enthaltenen Note erhalten habe, worin die Bulgaren aufgefordert würden, Vertrauen zum Fürsten zu bekunden und ob in diesem Falle die Regierung beabsichtige, den verfassungstreuen Bulgaren mitzutheilen, daß sie dieses Vertrauen nicht theile.

Unterstaatssekretär Dilke erwidert, über die Sendung von russischen Truppen und Waffen nach Bulgarien zu dem in Labouchere's Anfrage angegebenen Zweck sei der Regierung keine Nachricht zugegangen. Was die zweite Frage und den Haupttheil der Frage betreffe, so sei die Regierung bisher nicht aufgefordert worden, ihre Ansicht auszusprechen.

Der Premier Gladstone erklärte auf Labouchere's Anfrage, er habe vor einiger Zeit einen Privatbrief von dem vormaligen bulgarischen Minister des Auswärtigen, Zankoff, erhalten und demselben im Wesentlichen geantwortet, daß er noch keine hinlängliche Information besitze, um sich über das in Bulgarien beabsichtigte Vorgehen ein Urtheil bilden zu können; er habe dann noch hinzugefügt, die englische Regierung werde stets die Ordnung, die Legalität und die Freiheit begünstigen. (Beifall.)

Auf eine Anfrage Ashmead Bartlett's antwortet Dilke, der britische Geschäftsträger in Petersburg habe erfahren, daß das von Rußland annektirte Gebiet der Teke-Turkmenen die Teke-Oasis sei; über deren Grenzen sei er noch nicht genau informirt, ebensowenig darüber, daß daselbst kolonisirt werde. Ein Turkmene aus Merv habe die Deputation der Teke-Turkmenen nach St. Petersburg begleitet, angeblich, um die russische Hauptstadt zu sehen und seinen Landsleuten über das Gesehene zu berichten. Er wisse nicht, daß Unterhandlungen im Gange seien, um die Unterwerfung der Turkmenen von Merv zu sichern.

Der Staatssekretär des Innern, Harcourt, bestätigt, daß der Versuch gemacht worden sei, das Rathhaus von Liverpool in die Luft zu sprengen und daß die beiden Verhafteten mit geladenen Revolvern bewaffnet gewesen seien. Beide seien Irländer, einer derselben in jüngster Zeit aus Amerika gekommen.

Newyork, 10. Juli. In einer aus Havanna hier eingegangenen Meldung wird die diesjährige Zuckerernte von Kuba auf 464,000 Tons, demnach um 65,500 Tons niedriger als im Vorjahre, geschätzt.

Um Reichthum und Liebe.

Roman aus dem Englischen, frei bearbeitet
von
Hermine Franckenstein.

29)

22. Kapitel.

Der Verrath wird geargwohnt.

Es war fast zwei Wochen nach der Abreise von Clarice Rosse und deren alten Dienerin von London, als Maldred Crafton sich wieder in ihrer Wohnung in Bayswater einfand. Er hatte mit seinem Besuche gezögert, um Clarice Zeit zu lassen, sich hinlänglich von dem Schlage zu erholen, den er ihr mit der lügenhaften Anzeige versetzt hatte, die er in das Hofjournal hatte einrücken lassen.

Während der mehreren Wochen, welche vergangen waren, seit sie von der Verlobung Lord Glenham's mit Lady Trevor gelesen hatte, hätte das Mädchen nach seinem Ermessen Zeit gehabt, sich in ihr anscheinendes Geschick zu fügen. Er kannte ihre starke, muthige Natur so genau, ihre edle, große Seele, daß er überzeugt war, sie werde sich ihrem Schmerze nicht feige hingeben, noch ihrer Verzweiflung erliegen. Er glaubte, daß er sie ruhig und gefaßt, ihren Kummer strenge unterdrückend finden werde und daß sie mit ruhiger Heiterkeit ihren täglichen Pflichten nachginge.

Er hatte beschlossen, sich ihr als ihren Freier vorzustellen. Wenn je, mußte seine Liebe jetzt in ihrer Verlassenheit von ihr anerkannt werden. Er wollte die Sache sehr zart anfassen und beabsichtigte nicht, sie im ersten Augenblicke gleich um ihre Liebe zu bitten. Er wollte nur um die Erlaubniß bitten, für ihr Glück sorgen zu dürfen, sie vor allen Kümmernissen und Mühen und Drangsalen zu schützen.

„Ich will mit solchem Zartgefühl auftreten, daß sie mich für ihren besten Freund halten und glauben soll, daß ich ein sicherer Schirm gegen alle Kümmernisse sein werde", dachte er, während er die Stufen zu Claricen's Wohnung hinanstieg. „Ja, ich will es noch heute wagen, sie um ihre Hand zu bitten. Die alte Grete muß mir den Weg geebnet haben. Ich will weiter keine Zeit verlieren!"

Das Hausmädchen öffnete das Thor. Mr. Crafton ging an ihr vorbei und trat in die Halle ein.

„Bitte, bringen Sie Miß Rosse meine Karte", sagte er, der Dienerin dieselbe überreichend.

„Miß Rosse? Sie ist nicht hier, mein Herr. Sie ist fort," erwiederte die Dienerin.

„Fort!" wiederholte Crafton verblüfft. „Wohin ist sie gegangen?"

„Das weiß ich nicht, gnädiger Herr. Sie ist schon seit zwei Wochen fort."

Crafton wich einige Schritte erschrocken und entsetzt zurück. Diese Angabe erschien ihm ganz unglaublich. Clarice sollte fort sein, nachdem sie erst vor Kurzem nach London gekommen war! War sie nach Zorlitz zurückgekehrt?

Er bat die Dienerin, ihn bei Mrs. Thomas zu melden. Sie führte ihn in das nette, kleine Empfangszimmer, woselbst nach einigen Minuten des Wartens die gutmüthige Hauswirthin erschien. Sie trug einen Brief in der Hand, verbeugte sich vor ihrem Besuche und fragte nach seinem Begehren.

Crafton ersuchte sie einfach, ihm wo möglich Miß Rosse's gegenwärtige Adresse mitzutheilen.

„Die kann ich Ihnen nicht geben, Herr," erwiederte Mrs. Thomas. „Sie ist irgendwo auf einem großen Landsitze in Yorkshire!"

Crafton wiederholte ihre Worte ganz verwirrt.

„Grete, Miß Rosse's Dienerin, ließ einen Brief für Sie zurück, mein Herr; hier ist er," sagte sie, ihm denselben überreichend. Miß Rosse hat sich aus eigenem Antriebe erbötig gemacht — denn ich hätte es nie gewagt, an eine so feine Dame, wie sie es ist, eine solche Bitte zu stellen — mir von ihrem neuen Aufenthaltsorte aus zu schreiben, aber sie hat es nicht gethan. Ich erwartete, daß mir wenigstens Grete eine Zeile werde zukommen lassen, aber auch sie hat nicht geschrieben. Ich will mich mit meiner Ansicht gewiß nicht unbescheiden aufdrängen, mein Herr, aber Miß Rosse ist so jung und schön und unerfahren und wildfremd im Lande, so daß ich Angst um sie habe und sehr froh wäre, wenn ich die Sicherheit hätte, daß sie die Reise nach Yorkshire gut zurückgelegt hat. Ich bin zuweilen so beunruhigt über ihr Fortgehen, daß ich es fast bedauere, daß sie gegangen ist; obwohl andererseits hundert Pfund eine große Summe und nicht so leicht zu verdienen sind."

Crafton riß Gretens Brief auf und durchlas ihn voll Hast und Eifer.

„Ei, ist es möglich?" rief er aus. „Miß Rosse ist in Lady Trevors Haus gegangen! Von allen Plätzen in der Welt gerade in Lady Trevors Haus! Was ums Himmelswillen hat das nur zu bedeuten?"

Er war faktisch wie niedergeschmettert von dieser Mittheilung.

Mrs. Thomas mußte ihm die ganze Geschichte von Claricens Engagement erzählen, um Gretens Brief zu ergänzen.

„Es ist ein vollständiges Räthsel!" rief Crafton aus. „Sie ist in Lady Trevors Haus gegangen — die Beiden sind einander begegnet! Sind sie befreundet?"

Er fragte, wieso Lady Trevor und Clarice miteinander bekannt geworden waren. Mrs. Thomas klärte ihm das anscheinende Geheimniß auf.

Dann fragte er sich leise in seinem Innern, ob Lady Trevor wohl wußte, daß ihre schöne Stickerin das Mädchen sei, das Lord Glenham in Zorlitz gekannt und geliebt hatte.

„Unmöglich!" dachte er. „Sie ahnt die Wahrheit nicht. Ich will sie aufklären — sie wird sie keine Nacht länger in ihrem Hause behalten, wenn sie weiß, daß sie ihre verhaßte Nebenbuhlerin ist!"

Er fragte Mrs. Thomas so lange aus, bis diese ihm nichts mehr zu sagen wußte, dann verabschiedete er sich, stieg wieder in seinen Wagen und fuhr direkt nach Lady Trevor's Stadthaus.

Der Diener sagte ihm, daß seine Herrin zu Hause sei. Er schickte seine Karte hinauf, wurde angenommen und in den Salon geführt.

Lady Trevor saß in einem eleganten Morgenkleide vor dem Kamin. Ein Buch lag aufgeschlagen auf ihren Knieen und sie hielt einen Federnfächer in der Hand.

Sie stand auf, um ihn zu empfangen, und er bemerkte, daß sie schlecht aussehe, daß ihre harten, schwarzen Augen trüb und schwer waren, und daß ihr Gesicht trotz aller Toilettenkünste bleich und verfallen aussah.

„Ich schätze mich sehr glücklich, Sie in der Stadt zu finden, Lady Trevor," rief er aus. „Aber ich wundere mich, daß Sie jetzt nicht mit der ganzen übrigen, vornehmen Welt auf dem Lande sind."

„Ich verlasse morgen die Stadt, um zu einem Besuche nach St. Leonards zu gehen. Und darnach werde ich einen Besuch auf Lord Glenhams Stammschloß abstatten. Ich glaube, Lord Glenham befindet sich jetzt mit seiner Mutter in Deutschland."

„Ja, ich weiß es. Sie sind nach Zorlitz gegangen Ist Lord St. Leonards in der Stadt?"

„Nein, er ist auf seinem Schlosse St. Leonards. Er ist vor vierzehn Tagen dahin abgereist, da sich Symptome von Gicht bei ihm einstellten. Er hat mir geschrieben und mich gebeten, zu ihm zu kommen, und da muß ich natürlich gehen. Dies ist die erste Einladung in sein Haus, die er mir zukommen ließ, seit ich Sir Trevor heirathete und das sind schon fünfzehn Jahre her."

„Er hat Sie also wieder vollständig in seine Gunst eingesetzt. Ich freue mich sehr, das zu hören, Lady Trevor, und wünsche Ihnen herzlichst Glück dazu."

„O, ich stehe durchaus noch nicht in seiner vollen Gunst, Mr. Crafton. Sie wissen es ebensogut wie ich, daß der Marquis ein heftiger, reizbarer, launenhafter alter Mann ist. Ich werde während meines Besuches bei ihm jedenfalls eine Märtyrerin sein, denn es ist mir nie gelungen, mir seine Gunst zu erwerben, aber ich bin dennoch seine Enkelin und habe gewisse Rechte an ihn, die er nicht beseitigen kann."

„Ich hoffe, wir werden uns auf Schloß Glenham sehen. Ich soll auch dahin kommen," sagte Crafton. „Aber was ich Sie fragen wollte, Lady Trevor; wie heißt Ihr Landsitz in Yorkshire?"

Börsen-Berichte.

Stettin, 10 Juni. Wetter trübe und kalt. Temp. + 10° R. Barom. 28" 1'''. Wind NW.

Weizen fester, per 1000 Klgr loko gelb feiner 213—217, Mittelsorten 201—207, weißer feiner 215—219, geringer 185—198, per Juni 217,5—218,5—218 bez. per Juni-Juli do., per Juli-August 217,5—218,5 bez per September-Oktober 211,5 bez.

Roggen fester, per 1000 Klgr loko inl. 199—207, per Juni 202 Bf u. Gd., per Juni-Juni 194,5—196 bez., per Juli-August 183,5—184,5 bez., per September-Oktober 174—174,5 bez.

Hafer unverändert, per 1000 Klgr. loko 150—166.

Mais fester, per 1000 Klgr. loko 133—135, Donau 131—132.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per September-Oktober 263 Bf.

Rüböl fest, per 100 Klgr. loko bei Kl. ohne Faß 55,5 Bf., per Juni 54,5 Bf., per September-Oktober 55,25 Bf. u. Gd.

Spiritus fest, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 57,7 bez., per Juni 57,8—58 bez., Bf. u. Gd., per Juni-Juli do., per Juli-August 58,2—58,4 bez., 58,3 Bf. u. Gd., per August-September 58,6—58,9 bez., 58,8 Bf u. Gd., per September-Oktober 57,5 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr 8—10 tr. bez., per September-Oktober 8,5—8,6 tr. bez., per Oktober 8,7 tr. bez.

Stettin, den 24. Mai 1881.

Vermiethung der Jakobi-Kirchenhäuser Nr. 6 und 7.

Die im Innern restaurirten ehemaligen Jakobi-Kirchenhäuser Nr. 6 und 7 sollen vom 1. Juli oder auch vom 1. Oktober d. J. ab öffentlich meistbietend vermiethet werden.

Zur Entgegennahme der Gebote steht
am Montag, den 13. Juni d. J., Vormittags 10 Uhr,
im Oekonomie-Deputations-Sitzungssaale des neuen Rathhauses ein Termin an, zu welchem wir mit dem Bemerken einladen, daß:

1. die 3 Meistbietenden eine Bietungskaution von 50 Mark im Termine zu bestellen haben und
2. die Vermiethungs-Bedingungen in unserem Sekretariat beim Stadthofmeister Hartig eingesehen werden können.

Die Oekonomie-Deputation.

Stettin, den 8. Juni 1881.

Bekanntmachung.

Unter Abänderung der früheren Verfügung hat der Herr Finanz-Minister bestimmt, **daß nicht** für die Monate Januar, Februar und März 1882, sondern für die Monate **Juli, August** und **September 1881** die Klassensteuer in sämmtlichen Stufen und die klassifizirte Einkommensteuer der fünf untersten Stufen unerhoben bleibt.

Die betheiligten Steuerzahler setzen wir hiervon in Abänderung unser Bekanntmachung von 2. Mai cr. mit dem Bemerken in Kenntniß, **daß der Kommunalzuschlag zur Klassen- und Einkommensteuer auch für diese drei Monate unverändert fort erhoben wird.**

Der Magistrat.
Abtheilung für die Steuerverwaltung.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 12 Juni, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Kandidat Bittin um 8¾ Uhr
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10½ Uhr.
Herr Konsistorialrath Dr. Küper um 2 Uhr.
Dienstag Abend 6 Uhr Bibelstunde:
Herr Konsistorialrath Brandt.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Pauli um 9 Uhr.
Herr Prediger Katter um 2 Uhr.
Herr Prediger Steinmetz um 5 Uhr.
Die Beichte am Sonnabend Abend 7 Uhr hält
Herr Prediger Schiffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Konsistorialrath Wilhelmi um 9 Uhr.
(Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Müller um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Prediger Hoffmann um 9¾ Uhr.
(Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hübner um 2 Uhr.

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
(Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Luckow um 2 Uhr.
(Jugendgottesdienst.)

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Prediger Müller um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr

In Grabow:
Herr Prediger Mans um 10½ Uhr.
Herr Prediger Mans um 3 Uhr.
(Jugend-Gottesdienst.)

In Züllchow:
Herr Prediger Mans um 9 Uhr.

Im Johanniter-Krankenhause in Züllchow:
Am Freitag, dem Rittertage des Ordens, Vormittags 11 Uhr, Gottesdienst und Einsegnung eines Bruders
Herr Prediger Mans.

„Greicourt. Es ist noch nicht lange her, daß ich die Besitzung kaufte. Sie ist nur fünfzig Meilen vom Schloß Glenham entfernt.“

„Ich kam heute eigentlich in Geschäften, Lady Trevor,“ sagte Crafton etwas verlegen, aber fest entschlossen, zur Sache zu kommen. „Ich wollte mich nach einer gewissen Miß Rosse erkundigen, die Sie in Ihr Haus zur Arbeit genommen haben.“

Lady Trevor erschrak und wurde unter ihrer Schminke leichenblaß.

„Miß Rosse,“ stammelte sie.

„Sie hat in Bayswater am Königshügel Nr. 4 gewohnt. Ich glaube, sie ist jetzt auf Ihrem Gute in Yorkshire. Wissen Sie, wer diese Stickerin in Wirklichkeit ist?“

„Woher sollte ich das wissen?“

„Sie ist Clarice Rosse von Zorlitz! Während Lord Glenham in Schottland war, ging ich nach Deutschland und erfuhr, daß ihr Onkel gestorben und sie nach London gegangen war. Noch am selben Tag, als ich nach London zurückkam, begegnete ich ihr zufällig in der Straße. Das war ein höchst sonderbarer Zufall, nicht wahr?“

„In der That, sonderbar!“

„Ich erhielt ihre Adresse und besuchte sie. Sie ist keine passende Gemahlin für Lord Glenham, aber ich brauche bei meiner Gattin nicht nach Rang und Reichthum zu fragen und bin daher auch ihr Freier. Es war ein seltsames Zusammentreffen, das sie Ihnen in den Weg führte, Lady Trevor.“

„Wunderbar!“ hauchte Lady Trevor.

„Es mag vielleicht ein Unrecht gegen den Grafen sein, ein Freier jener Dame zu werden, die er auch liebt,“ sagte Crafton, „aber ich kann mein Gewissen über mein Benehmen leicht beruhigen. Ich weiß, daß ich auf Ihre Verschwiegenheit, so weit ich betroffen bin, rechnen kann, denn Sie werden ihm Miß Rosse's Adresse nicht mittheilen wollen, jetzt, wo Sie wissen, daß sie mit Ihrer Näherin identisch ist.“

„Sie sind ganz sicher bei mir. Ich werde Sie nicht verrathen,“ sagte Lady Trevor heiser.

„Das wußte ich,“ sagte Crafton, spöttisch lächelnd. „Ich bitte Sie, mir jetzt die genaue Adresse von Greycourt zu geben. Ich werde den nächsten Zug nach Yorkshire benutzen.“

Lady Trevor drückte sich in ihren Stuhl zurück und legte den Fächer vor ihr Gesicht. Ihre Lippen waren blutlos, ihre Augen voll lauernder Angst und Schrecken.

„Nach Yorkshire,“ sagte sie in eigenthümlich gepreßtem Tone. „Um Miß Rosse zu sehen? Ich glaube wohl, daß sie dort ist. Ich bat sie, mir gleich nach ihrer Ankunft zu schreiben, aber ich habe nichts von ihr gehört. Ich hoffe, sie ist in Sicherheit angekommen. Sie schien mit den englischen Gebräuchen gar nicht vertraut zu sein.“

„Ihre Hauswirthin, Mrs. Thomas, scheint sehr beunruhigt zu sein, daß sie ihr nicht geschrieben hat. Aber sie ist ohne Zweifel in Greycourt und arbeitet sehr fleißig. Ich werde es morgen wissen.“

„Sind Sie überzeugt, daß sie sich freuen wird, Sie zu sehen?“

„Ich glaube, sie wird es sein. Ich gehe zu ihr, um sie um ihre Hand zu bitten. Ich kann meine Leidenschaft für ein schönes Gesicht befriedigen. Ich wundere mich, daß Sie nicht errathen haben, wer sie ist.“

„Wie konnte ich? Der Name Rosse ist in England allgemein und sie spricht den ihrigen nicht verschieden aus. Sie ist ohne Zweifel schön. Ich hoffe, daß Sie sie gewinnen werden. Ich habe ein Interesse für sie gefaßt, ohne zu wissen, wer sie ist; aber natürlich, wenn sie dasselbe Mädchen ist, das Lord Glenham liebt, kann ich sie nicht in meiner Beschäftigung behalten. Ich hoffe, Sie werden sie sofort heirathen, Mr. Crafton, ehe Lord Glenham zurückkehrt.“

Sie versuchte scherzhaft zu sprechen, aber der Versuch mißlang.

„Armes Geschöpf,“ dachte Crafton. „Sie glaubt, es ist jetzt ganz aus mit all' ihren Aussichten, weil Lord Glenham nach Deutschland gereist ist, um Miß Rosse zu suchen. Sie glaubt, daß Lady Glenham den Bitten ihres Sohnes nachgegeben hat und daß alle ihre Aussichten vorbei sind. Das ist die Aufklärung für ihr schlechtes Aussehen. Sie wäre ganz glücklich, wenn ich Clarice für mich selbst gewönne.“

Nachdem er die gewünschte genaue Adresse erhalten hatte, empfahl er sich.

Er benutzte den Nachtzug, um nach Yorkshire zu reisen. Am Nachmittag des nächsten Tages fuhr er die schattige Allee von Greycourt entlang und wurde von der alten Dienerin, welche das Haus hütete, empfangen.

„Ich wünsche Miß Rosse zu sehen“, sagte er.

„Miß Rosse ist nicht hier“, war die erschreckende Antwort. „Meine Lady schrieb mir vor mehr als zwei Wochen, daß eine junge Handarbeiterin Namens Miß Rosse mit dem Eisenbahnzuge ankommen werde, aber trotzdem wir durch einige Tage immer den Wagen auf die Station schickten, ist sie doch nicht gekommen.“

(Fortsetzung folgt.)

Der heutigen Nummer unseres Blattes liegt als Extrabeilage ein Prospekt der **Redaktion und Expedition der Erholungsstunden** in Hamburg bei.